

1747

(Hodlesne)

Brief

[Frau Roger]

eines ehemaligen Westphalen

Prof. Hod

an

Frau Roger Hodlesne

Jérôme Napoléon

seinen Ex-König.

„Kein Aufdringen — Selbstentwicklung — Großmützig, wie der Starke, christlich und männlich stehe die französische Republik neben ihrer Schwester, der constitutionellen Monarchie und reiche ihr freundlichst die Hand.“



Kassel, 1848.

Verlag von Wilhelm Appel.

[Handwritten signature]

Glückwunsch

eines ehemaligen Westphalen

an

Jérôme Napoléon

seinen Er-König.

Großer Staatsbürger!

Heute, wo die Freude über das Wiedererwachen der Geseze und der heiligen Freiheit das Blut in den Adern lebhafter rollen mocht, erlauben Sie, daß ein ehemaliger Westphale Ihnen seine Glückwünsche über die großen und schnellen Fortschritte darbringe, welche Sie in der politischen Civilisation gemacht haben; unstreitig der wichtigsten aller Wissenschaften, in Vergleich mit welcher alle übrigen fast nur eitles Spielzeug sind.

Zwar darf man sich nicht darüber wundern; denn man weiß, daß die Napoleone Geschicklichkeit und Biegsamkeit besitzen. Das Oberhaupt der Familie war einst Republikaner, sogar etwas Jakobiner, bis zum berühmten 18. Brumaire und bis zur Zeit des lebenslänglichen Consulats; er war selbst einen Augenblick Türke, in jenem unvergeßlichen Feldzuge von Egypten, wo er für seinen Egoismus die Kräfte der Armee ablenkte und seinen Posten verließ. . . . War es eine verwegene That? . . . Ein anderer, weniger glücklicher Soldat, wäre vor ein Kriegsgericht gestellt worden, und wenn die Militärgewalt strenge ihre Pflicht gethan hätte. . . . Was konnte daraus entstehen? — Sein Glück kam mindestens seinem Verdienste gleich. — In unserer Welt kommt es nur auf den Erfolg an. Die guten, kindischen Menschen vergeben stets dem Glücklichen Alles, dem Unglücklichen Nichts.

Mit inniger Freude las ich in den öffentlichen Blättern, daß mein Er-König seine Dienste der französischen Republik darbietet, das heißt, mithin allen andern gleich gesinnten und constitutionellen

Staaten. Allein, ohne Zweifel, immer in friedlicher Weise; denn ächte Republikaner wollen es schon nicht — anders — was auch, durch einen guten Theil von Europa, die feindlich gesinnten Neider, um die Einfältigen zum Völkerhaß zu reizen, aussprengen mögen, Meßgern gleich, welche ihre armen Hunde an einander hegen. Wir haben eine ziemliche Zahl schlechter Christen, welche gern sähen, wenn man bei der ersten Gelegenheit, den ersten Samen der Zwietracht unter den Franzosen (der Himmel behüte uns davor) benutzte, um eine neue Invasion in Frankreich zu machen, und das schöne Land zu zerreißen.

Alsdann, großer Bürger, käme Ihnen es zu, den Beweis zu liefern, wessen Bruder Sie sind! Wenn Sie auch schon etwas an Jahren reif sind, gleichviel; Heldenmuth, so wie Geist, altert nicht — Ihnen, dem Jerome Napoleon, dem Herzog von Montfort, käme es dann zu, den Republikanern ausgezeichnete Dienste zu leisten; den Gang über die Alpen, die Tage bei Lodi, bei Arcole, vielleicht bei Marengo u. s. w. zu wiederholen. Allein der gute Genius unserer deutschen Brüder wird uns davor bewahren. — Die französische Republik aber braucht selbst nicht in eigener Person zu erscheinen; sie braucht nur den ächten Nachbarn, den guten Freunden des Fortschrittes, ein wenig von ihrem elektrischen Feuer mitzutheilen; sowie Achill zur Hülfe der zurückgetriebenen Griechen seinen Freund Patroclus sandte, der von den Schiffen her nur die Strahlen der Heldenwaffen zeigte und — der Feind war verschwunden! — Ist es nicht so? — Doch Sie werden standhafter sein, als der berühmte Consul. Die Freimüthigkeit lieben Sie, sie war zu Zeiten eine königliche Tugend.

Alsdann werden Sie mit den tapfern Republikhelden singen:

Veillons au salut de nos frères,

Veillons au maintien de nos droits

Du salut de notre patrie dépend.

Wachen wir über das Wohl unserer Brüder

Wachen wir zur Erhaltung unserer Rechte

Vom Bestehen unserer Freiheit hängt ab . . .

Also kein 18. Brumaire mehr; kein Murat mehr, welcher mit verrätherischen Bajonetten es wagt, die Repräsentanten der

Nation zu vertreiben, und im Namen eines Apostaten (verzeihen Sie den Ausdruck) eines Abtrünnigen der Freiheit, ganz Frankreich, alle seine Mitbürger zu beleidigen! —

Nach ihrem Wiederaufleben wird die Republik sehr großherzig sein, wenn sie Bonaparte's Statue auf der Nationalcolonne duldet. Es scheint, er könnte sich mit der ihm in der Geschichte Frankreichs gebührenden Stelle begnügen, zu dessen Ruhm er nicht allein beigetragen hat. Zählen wir doch vor und neben ihm eine gute Zahl glorreicher Feldherrn! Hat nicht jeder Krieger Frankreichs auch tapfer und heldenmässig gekämpft wie er!

Ich brauche lieber das Wort „Krieger,“ welches mir passender scheint als das Wort „Soldat.“ das an den schwachen Soldaten unserer muthigen Bertheidiger erinnert. Was ein ächt patriotischer Held für seine Mitbürger und für die wahre Gesezlichkeit thut, ist nicht mit einem elenden Lohn zu bezahlen.

Ja, ich wiederhole es, es wird die Folge einer außerordentlichen Großherzigkeit sein, wenn die französische Republik Napoleon, diesen Undankbaren, der die Freiheit, seine Mutter, umbrachte, auf der Säule der Nation läßt, die er unter die Füße des härtesten bewaffneten Despotismus brachte, welchem einige kleine Napoléonnains nachahmen möchten, wenn die schalkhaften Franzosen ihnen nicht das Handwerk verdürben.

Kein Militärdespotismus. — Anstatt dieser erbärmlichen Eroberungswuth, wobei Napoleon, gleich einem leidenschaftlichen Spieler, oft auf eine Karte, nicht nur sein Schicksal, sondern auch das der Nation und alle Früchte einer schrecklichen Revolution setzte, die er, wie heute, im allgemeinen Interesse der Gesellschaft hätte lenken müssen, statt dessen bedarf es einer brüderlich christlichen Verbindung, welche man weislich und schnell — denn der Böse wacht stets — bilden und befestigen muß. — Die Franzosen wissen, daß die wahre Demarkations- und Verwandtschaftslinie unter den Menschen, nicht sowohl die zufällige Sprache ist, als vielmehr die Verwandtschaft der Gemüther durch ähnliche Principien, durch Gleichheit vor dem Gesez, oder auf der andern Seite, die niemals rastende und stets konsequente Willkür. —

Als ich in der Ferne den Heldenmuth und die Eintracht unserer Nation erfuhr, dachte ich sogleich an die Zeit der römischen Geschichte, wo die freien Römer, nach der Vertreibung der Decemvire, sich ruhig und stolz auf dem öffentlichen Markte hinstellten und sagten:

Das Gesetz über Alles und über Alle
Die Ehre frei zu seyn

Das ist die wahre Größe; aber laßt es uns nicht vergessen, die Ruhe ist das erhabene Attribut der Kraft und der Gottheit.

Endlich Gleichheit vor dem heiligen Gesetze
Brüderlichkeit unter Christen und guten Menschen.

Sagt Jesus nicht hundertmal, indem er zu den Menschen redet, „meine Brüder!“ Er würde heut zu Tage nicht allein an die Franzosen diese schöne Anrede halten — „meine Brüder.“ — Er würde sagen: Alle, seyd ihr Brüder: Belgier, Engländer, Deutsche, Italiener, Spanier, Engländer, Irländer, Iren! — Russen gehöret auch dazu u. s. w., mit einem Worte alle Menschen bilden einen Brüderverein — und Christus ist der Sohn Gottes — was sind die andern Brüder im Vergleich?

Lieben wir uns alle, bilden wir eine heilige Schaar der Brüderlichkeit.

Erlauben Sie, großer Bürger, daß ich Ihrem Gedächtniß ein Buch, betitelt „Entlarvte geheime Polizei des Königreichs Westphalen (1814)“ zurücktrufe.

Sie haben nicht jenen Franz Hodiesne vergessen, den Sie vor Ihren Augen in der Rue zu Cassel arretiren ließen, welcher, Dank dem Himmel, das Jahr 1848 schon ahnete, und der damals vor Demjenigen, der Sie waren, sich nicht demüthigen konnte. Um so mehr Achtung für den Menschen, der Sie heute seyn wollen!

Er sagte Ihnen und zwar vor Ihrem Hofstaate einige nützliche, aber mehr für das Jahr 1848 als für 1812, reife Wahrheiten, — demnach mehr als 30 Jahre voran.

Diese Begriffe sind es, die Sie heute, nach einer zwar späten, allein glücklichen Verwandlung, als ein wahrhafter und großherziger Republikaner verfechten wollen.

Diesen jugendlichen, ächten, und des Joches ungeduldigen

Franzosen ließen Sie in Ihre kleine Bastille (Castell) abführen. Sie brachten ihn um den Posten, den er am Westphälischen Ministerium bekleidete, und Sie begingen selbst, was Sie gewiß jetzt bereuen, die Unbarmherzigkeit, trotz hundert Stimmen, die sich für ihn erhoben, ihn aus dem Königreiche zu verbannen. Diese Ausführung, sowie das Erschießen der Braunschweiger Soldaten und die Hinrichtung des Patrioten Sternberg, Professors an der Universität zu Marburg, war sehr fern vom Edelmuth des Republikaners Jerome. — Das war das Recht des Stärkern; die rohe Gewalt siegte über die moralische, über das Recht; wer den Namen der heiligen Freiheit auszusprechen wagte war — ein Aufwührer!

Jedoch hatte man für alles dieses schöne kaiserliche Verwaltungsbefehle, Westphalen war so zu sagen eine Präsektur. Der Glücks miat, der berühmte Napoleon (ein wenig Polyphem) und welcher d'Ja, ich Bruder nicht war, gab unserm unschuldigen Könige dringende Instructionen und ziemlich schlechte Beispiele. Die Schatten des Prinzen Enghien, des Abkömmlings eines Helden, des Buchhändlers Palm aus Nürnberg, des Andreas Hofer, des tapfern Tyrolers, und das Andenken an tausend Engländer, zurückgehalten gegen alles Völkerrecht in den französischen Festungen, zeugen dafür. — Dieses Verfahren, muß man freimüthig gestehen, war eines großen Mannes unwürdig, welchen sich auf eine einige starke Nation von 40 Millionen Franzosen stützen konnte. Das Oberhaupt eines solchen menschenliebenden und aufgeklärten Volkes mußte sich gegen diese, durch die Unterdrückung ihres Vaterlandes erbitterten Unglücklichen ohne Gewalt, ohne Vertheidigung, großmüthig beweisen; was hatte er von einigen gedruckten oder ausgesprochenen Gedanken zu fürchten! Er mußte eins mit seiner Nation seyn, welche, in der Aufwallung eines später getäuschten Vertrauens, und aus patriotischer Dankbarkeit, ihn, den jungen, von der Gewalt der Alles erhebenden und gleich den Waldströmen Alles hinreisenden Ereignisse begünstigten Offizier zum Oberkommando, als ein Kind und einen Zögling der Revolution, so früh erhoben hatte. Bonaparte, seiner Seite, mußte aus Dankbarkeit, denn auch er war welche schuldig,

die Freiheit erhalten, statt sie zu morden, diese hoffnungsvolle Mutter, die das seltene Glückskind so unerhört erhoben hatte. Wem das Glück viel giebt, von dem muß man viel fordern. Er mußte, als ein wahrer Held, mit eiserner Gewalt, für die ächte Freiheit begeistert, sich an die Spitze, nicht eines endlosen Gemegels, sondern wie sein Militär-Glücksstern es ihm gestattete, der politischen fortschreitenden Civilisation und der menschlichen Gesellschaft stellen, und den großartigen Ideen des berühmten Sully *) und seines gutherzigen Freundes, nach dem Muster eines Washington, eines Franklin und unseres unsterblichen Lamartine folgen. Ein Mann, wie Bonaparte, wenn es sich vom wahren Ruhm, vom allgemeinen Glücke und von der gesetzlichen Freiheit Aller handelte, mußte auf seinem hohen Standpunkte, seine eigene Nachkommenschaft und kleine persönliche Verhältnisse hintenansetzen. Konnte er wissen, ob, was sehr selten ist, seine Nachfolger eines Thrones würdig wären? — Und welches Glück ist es, auf einem Thron zu sitzen! — Das Glück eines Damocles, mit dem Schwerte am Pferdehaar über dem Haupte — besonders wenn das Oberhaupt einer Nation keinen großen und erhabenen, sich selbst für Gerechtigkeit hinopfernden Geist besitzt, wenn er für eine, so zu sagen, gottgleiche Bestimmung, mit einer zu kleinen Seele begabt wurde! —

Großer Bürger, heute ist der Augenblick einer allgemeinen Ausöhnung und absoluten Amnestie. — Wir haben uns alle etwas zu verzeihen. — Ueberall herrsche Duldsamkeit und Urbanität. — Aller Groll sey vergessen. —

Bei meiner Entlassung aus der westphälischen Bastille bewies ein edler Deutscher, der Prinz von Salm-Salm, dessen für mich zu schmeichelhaften Brief ich noch aufbewahre und für welchen meine Erkenntlichkeit so lange als mein Gedächtniß dauern wird, seine Großherzigkeit für einen jener Franzosen, damals Usurpatoren in Deutschland, und gab mir seine mächtige Empfehlung bei dem Grafen Nesselrode, seinem Verwandten, damals Minister des Innern im Großherzogthum Berg, wo ich eine Anstellung

*) Man weiß, daß Heinrich IV. und Sully die Idee einer allgemeinen europäischen Staaten-Republic hegten.

erhielt. Von nun an waren es lauter Deutsche, die mich unter ihren Schutz nahmen, und mich auch mit dem Bürgerrecht von selbst beehrten. Der Graf Beugnot, ein Franzose, ebenfalls Minister dieses Großherzogthums, hatte den Muth nicht, einen Franzosen anzustellen, welcher eine Ehrensache mit einem Napoleon gehabt hatte.

Nach der Restauration war es abermals ein mächtiger Deutscher, der Kurfürst von Hessen, Wilhelm I., welcher mein Beschützer ward, und durch ein von ihm selbst unterzeichnetes Rescript mich an der Kurhessischen Kriegsschule anstellte. Außerdem wurde ich Lehrer der ganzen Kurprinzlichen Familie und also auch S. R. H. des jetzigen Kurfürsten Friedrich Wilhelm I., welcher im Geiste seiner Zeit fortschreitend, so eben seiner zwar kleinen, aber wackern und braven Nation alle gerechten und volksthümlichen Gesetze, deren sie würdig ist, mit ächt königlichem Worte versprochen hat. —

Vielleicht, großer Bürger, werden Sie mit Interesse einige Details und Bemerkungen über Ihre ehemalige deutsche Heimath vernehmen, und was ihre Wünsche sind:

Die französische Electricität, verbunden mit der gesetzlichen Sympathie der Deutschen hat ihre Wirkung gehabt, und, wenn auch nicht nach Art der großartigen Republik, die Früchte einer christlichen, gesetzlichen Brüderlichkeit getragen.

Schon haben wir anstatt der gepreßten Freiheit, die unumschränkte Pressfreiheit. Diese wirksame Gewalt soll ihre furchtbaren Geschütze nur zu Gunsten großer Interessen der allgemeinen Wohlfahrt und der Ehre sämtlicher Staatsbürger richten. Jedes kleinliche individuelle Interesse ist ihrer Waffen unwürdig. Sie soll die bewaffnete Vernunft seyn, welche für die Oberen sowohl, als für die Subalternen streitet; denn einem Jeden steht das Recht frei, sich zu wehren — aber stets mit Verstand und Mäßigung — Leicht sind die Mißbräuche zu entdecken und zu bestrafen; indem man die etwa vom Neide, von der Verläumdung oder übelen Nachrede ungerecht oder kleinlich angegriffenen Opfer öffentlich und feierlich entschädigt. —

Opinio regina del mondo. Vor dieser strahlenden, lichtvollen Gewalt zittern alle Kinder der Finsterniß, alle schlechten Gewissen, alle der beleidigten Nation oder Menschheit Schuldigen. Vor dieser furchterregenden Macht verkröchen sich alle mystischen Secten, wie die Insekten am Ende des Herbstes, und verschwinden wie der Schnee bei Annäherung der Frühlingssonne. Solche Secten sind nur dann schädlich, wenn der politische Mysticismus hinter ihnen, sie im Nothfalle zu unterstützen, sich heimlich gerüstet hält. — Ihre Wichtigkeit verdanken sie nur den vielen Gereden, deren man sie würdigt; sie verdienen nur eine stumme Gleichgültigkeit. Die Sippschaft der politischen Heuchler bedient sich dieser Gesellschaft, um die Menschen von den wichtigen Angelegenheiten der Nation abzuwenden, und ihre Blicke nicht auf die französische Republik, sondern auf die unschuldige himmlische Republik zu richten.

Die freie Presse ist es auch, welche über die Oberhäupter, Präsidenten, verantwortlichen Minister wachen und alle nützlichen Wahrheiten verbreiten soll.

Die Bibel scheint das Vergeltungsgesetz anzuerkennen; sie sagt: „Derjenige, der sich des Schwertes bedient, soll durch das Schwert umkommen.“ Sie würde heute sagen: „Derjenige, der sich der freien Presse bedient, soll durch die freie Presse widerlegt werden.“ Deshalb bleibt auch der Mord des berühmten dramatischen Schriftstellers *Rozebue*, des deutschen *Molière*, immerhin ein beklagenswerthes Verbrechen. Als Schriftsteller mußte er vielmehr durch Gegenschriften widerlegt werden.

Die Freiheit der Presse ist die Mutter der heiligen Wahrheit und die Wahrheit ist das Bedürfniß aller Staaten und aller Regierungsarten. Dieser Grundsatz ist dermaßen durch die Erfahrung bestätigt, daß die Lüge und die Täuschung sich nur unter der Larve und unter dem Namen der Wahrheit in die Gesellschaft eingewurzelt haben. Eine Regierung sei monarchisch, wie die *Ludwigs XIV.*, sie glänze durch einen reichen Hof, durch Ritterrüstungen und Bänder aller Farben, oder ein Staat habe an seiner Spitze einen nach Stimmenmehrheit oder nach Alter erwählten bescheidenen und mit den Einkünften der Nation sparsamen Präsidenten, welcher die Kapitalien in den Hän-

Gesellschaft, und in denjenigen der nützlichen arbeitsamen Klassen läßt, welche einen belebenden Handel unterhalten; es mag ein konstitutionelles Königthum mit vermeinten *) republikanischen Institutionen sein, wie das von dem Er-König Philipp Orleans versprochene, dem Usurpator der höchsten Gewalt, ohne die allgemeine Zustimmung Frankreichs, und dessen schöne Verheißungen bald in lauter politische Täuschungen umgewandelt wurden, sogleich nach dem Wiedereinschlummern des heldenmäßigen, zerissenen Volens; kurz jede Regierungsform, jedes Oberhaupt was auch sein Namen sei, muß, auf die Länge hin, in der nützlichen und offenen Wahrheit, Ehre und Ruhe, im Gefolge der volkthümlichen, klaren (ohne Schrauben) und majestätischen Gesetze finden.

Hier, wo es sich von Ruhe handelt, füge ich noch folgendes hinzu: eine Regierung die, aus Höchmuth, ihrer Nation gerechte, unparteiliche und verständige Institutionen vorenthalten hätte, welche nur fastenmäßig, durch das „Divide et impera“ regiert hätte, welche aus übermäßiger Unkenntniß ihres wahren Interesses, statt Gerechtigkeit nur Täuschungen, Unordnungen und Gemetzel gegeben, eine solche Regierung sage ich, nicht nur des durch sie veranlaßten oder gelittenen Unheils schuldig und verantwortlich, sondern auch der Versäumniß des Guten, welches sie thun mußte, und unterlassen hat, ein solches Gouvernement, indem es die Verwirrungen und Unruhen bestraft, von denen es selbst die Ursache ist, würde einem von der L. . . . (mit Respect zu vermelden) ergriffenen Körper gleichen; es ist gezwungen die quälenden Insekten zu vernichten; obgleich die eigene schlechte Constitution sie selbst entstehen ließ. Also häufte eine solche Verwaltung Stürme und Nachgroll auf ihr Haupt, welche Mißbrauch der Gewalt und politische Mißthaten, besonders in einer Zeit der Aufklärung, wie Ungewitter, herbeiziehen.

Auch durch die freie Presse und Deffentlichkeit lernt man die Männer kennen, welche würdig sind am Staatsruder Stellen einzunehmen. Dabei muß man aber mehr auf die Thaten, als auf die Reden Acht haben; man überwache, und setze den bewaffneten Ehrgeiz vornehmlich außer Stand zu schaden.

*) Was sind die Constitutionnels, sagte Bonaparte? — Fliegenschnäpper..

„Le premier qui fut roi fut un soldat heureux.

„Der erste König war ein glücklicher Soldat.

Das Meisterwerk der Gesetzgebung muß es sein, diesen gefährlichen Zweig der Gewalt zu ordnen und fest zu setzen; ferner, die einzig gegen den äußern Feind bestimmten besoldeten Truppen mit den zur Ordnungserhaltung im Innern berufenen Nationalgarden, so viel möglich, zu vereinbaren; beide so zu sagen, in einander zu verschmelzen und zu verbrüdern. Vor allem sind hier die Anführer durch strenge Gesetze zu binden. Man studire deßhalb die Resultate der Erfahrung und die bei Griechen und Römern, in Bezug auf ihre Machthaber, selbst auf die Tugendhaftesten, vorschützenden herrschenden Gesetze.

Wie viele Oberhäupter, wie viele Minister der Nationen, wenn sie einmal an das Staatsruder gelangt waren, verwandelten sich in öffentliche Schelme, voll List und politischen Mysticismus, dieses Mysticismus, weit wichtiger als der Frömmlyermysticismus, der nur, unter dem versteckten Schilde des erstern seine Gefährlichkeit entlehnt. —

„Le masque tombe, l'homme reste et le heros s'évanouit.“
Die Larve fällt, der Despot bleibt und der Tugend Held ist verschwunden. —

Man wird, ohne Zweifel, auch an einem Deutschen Gesetzbuch, gleich dem Code français (ehemals „Code Napoléon“ betitelt, obgleich, per Parenthese, die Juristen Frankreichs und Cambacères das ihrige dazu rühmlich beigetragen haben) fleißig arbeiten.

Die Zeit muß aufhören, wo ein einzelner sich den ganzen Ruhm anmaße, welcher den verdienstvollen Männern der gesammten Nation zukommen muß.

Außerdem wird ferner: hoffentlich, durch das Deutsche Parlament, gleiches Gewicht und gleicher Münzfuß (große und kleine Münze), zur Zufriedenheit der Wucherer (?) und besonders der Reisenden eingeführt, welche das Vergnügen entbehren werden, alle 10 Meilen ihr Geld zu wechseln.

Außerdem, wie schon bemerkt, werden die Nationalgarder (für die ganze Ordnung im Innern), aus allen rechthabenden Wohnern, soviel möglich zusammen gesetzt, und die Weis und der den der Landbebauer und guter Ackerländer, der G. und doch

nehmlich gegen auswärtige Feinde bestimmten Truppen, nicht mehr scharf abgetheilt. Man wird sie öfter durch Musterungen durch gemeinschaftlichen Dienst und zuweilen durch Manövre zusammen verbinden; so z. B. an Festtagen 2 oder 3 Stunden, frühe Morgens, um nicht den Fleiß zu unterbrechen. Hierdurch werden die Aermern mehr gehoben und geachtet, weniger zu Unruhen geneigt; die Aufstände und der Aufruhr viel schwieriger und seltner, und weit leichter durch diese freundlich verbrüdereten Massen zu dämpfen sein. Es wird nicht mehr den Rekruten, den Bauern, den Kriegern, unsern Vertheidigern, der Heldenmuth mit Fußtritten, Faustschlägen, Kolbenstößen eingebläuet; nicht mehr werden sie bei Ohren und Nase, selbst gegen den ausgedrückten Willen der menschlich gesinnten Fürsten, gezupft und gezogen: auch kein gemeines Schimpfen mehr. Unsere Offiziere sind aufgeklärt, gerecht und fein.

Statt Säbelhiebe und Kanonenschüsse, die nur die unglücklichen Völker empören, wird man gute, gerechte und unparteiliche, besonders populäre und klare Gesetze geben. Verwickelte, pedantisch undeutliche Gesetze mit Schrauben sind ein wahres, der Willkür günstiges Gift und machen den Gesetzgebern wenig Ehre

Bald hätte ich vergessen, ein Wörtchen von den Ständeversammlungen in deutschen Landen zu sagen. — Bis jetzt gingen die Angelegenheiten so ziemlich friedlich zu; die Zuhörer wurden, in kleiner Anzahl zwar, wohl gelitten. Allein nicht selten kam es, daß sie alsbald nach Haus, in die friedlichen Cabanen zurückgeschickt wurden. — Das war eine herrliche Einrichtung — ein solches Völkchen, das sich so häufig und artig fortschicken läßt, wird am Ende, bei allen Gelegenheiten, wo es darauf ankommt, nach und nach biegsam wie ein Handschuh. — Die weithinsehenden Gesetzgeber, die solche für ihre Nation so ehrenvolle Maßregeln gegeben haben, waren in der That „klug und weise,“ weise Vormünder, weise Väter. — Nicht wahr? — Aber jetzt — will das superkluge Volk auf die wackeligen Regierungen mehr (die Väter geben zu Zeiten den neuen Ehrensungen die Ruthe) — nein, sie wollen jetzt brüderliche

*) Was ant's, wo ein Bruder den andern Brüdern erst zu Her-

zeit gehen sollte und wolle. Eine solche brüderliche Ordnung hat allerdings ihre ernstesten Schwierigkeiten — sie läßt sich in der Pomade und im Schlafrock nicht bequem durchsetzen — Verstand und Herz gehören oben an. — Ferner wollen also die sich emancipirenden Brüder nicht mehr wie die N. . . . Jungen in die friedlich stummen Cabanen zurückgewiesen werden. Auch wollen sie nicht wie die Häringe in enge Löcher gepreßt seyn, sondern große majestätische Nationalhäuser, gleich dem römischen Capitolium gebaut haben. Das übermüthige Völkchen will sich jetzt breit machen. — Man muß es gestehen, mit Seiner Majestät dem Volke und mit den Herrn Proletariern hat man seine Herzenslast —

Das Völkchen denkt ferner, daß, wenn die Heimlichkeit nothwendig sey, wenn man neue Entdeckungen heimlich machen will, oder wenn es sich handelt, den erobernden Franzosen oder den Kalmuken den Krieg zu erklären, so könne es vorherbedacht werden ohne Unterbrechung der Deffentlichkeit und ohne das vornehm gewordene Bürgerthum fortzuschicken, geschehen. —

Sehen Sie, großer Bürger, so weit haben es die ungnädigen Proletarier gebracht! — Wer hätte dies gedacht damals, als, wie Sie sich erinnern, Napoleon in Dresden alle souverainen Oberhäupter und Väter der Völker der Christenheit zusammen berief; Schwiegervater, Onkel, Vettern, was war da für eine Einigkeit; diese guten Väter gaben ihren Nationen das gute nachzuahmende Beispiel der Eintracht unter einander; wenn ein Mitglied starb, so waren alle Hauptstädte und Residenzen Europa's schwarz eingehüllt, das war ein Herz und eine Seele, das war eine andere Weise. . . . Dabei kann man sich die Frage aufwerfen, warum Kriege, wo alle Häupter Cousins und Christen waren? — sehr unchristlich ist dieser Krieg! — Merken wir uns hier beiläufig eine Aeußerung des Kaisers Carl V., nämlich er sagte: daß er als Kriegsmann weder Gewissen noch Religion haben könne — also kein guter Christ sey — (ein offenes Geständniß). Sein Feldmarschall Pescara sagte: nichts sey so schwer zu vereinbaren, als dem Christenthume und dem Gotte Mars zugleich zu dienen. — Ueberhaupt ist nichts mehr dem Geiste des Evangeliums und der christlichen Geduld und Langmuth entgegen als Krieg, und doch

waren die christlichen Völker fast in immerwährenden Fehden begriffen. — O sancta simplicitas! — Ueberhaupt wird sich die Reform und Verbesserung auf Alles erstrecken. Auch wird man mit Energie selbst gegen Thierquälerei die schärfsten und strengsten Maßregeln treffen, sowie gegen Ueberladung unserer nützlichen Lastthiere, gegen Mißbrauch der treuen Hunde, welche die barbarische Hand lecken, die sie mißhandelt und sogar blutig schlägt — welches Bild ächter, geduldiger und gut dressirter Unterthanen!

Schon zu Sparta dachte man, daß ein Mensch (oder Unmensch) der mit seinem armen Vieh kein Mitleid hätte, bald ebenso mit seinem Mitmenschen verfahren würde.

Die Reform wird sich nach allen Richtungen erstrecken — nach oben und nach unten. Hierbei erlauben Sie, großer Staatsbürger, daß ich Ihnen eine Anekdote erzähle:

Ein Fürst ließ sich einmal einfallen, seinen ärmern Bedienten einen Abzug an ihrem Gehalte zu befehlen, unter dem Vorwand, sie thäten ihre Schuldigkeit nicht; (wenn man an's Hündchen will, so hat es Jeder gefressen). — Damals war die gute Sitte am Hofe, noch Narren zu halten. — Der Hofnarr, der diese Verordnung erfahren hatte, kam des Morgens in die Stube Seiner Durchlaucht, ganz barsch und ungestüm. Sein Herr fragte, was dem Narren denn eingefallen wäre? Ach, erwiderte dieser, mir thun die armen Bedienten leid, welche über ihre Abzüge so traurig und wie die Kopfhänger herumgehen. — Schön, sagte der Fürst, die K. . . thun ihre Schuldigkeit nicht. Darauf sagte der Hofnarr: Jetzt fällt mir ein, Ihre Durchlaucht haben wohl gewiß nicht Unrecht. — Neulich mußte ich ebenfalls strenge gegen meine Magd verfahren, die auch ihre Sache nicht recht macht. — Sie reinigte vorige Woche meine Treppe und fing von unten an, so daß wenn sie oben hin kam, so war die Treppe wieder ganz schmutzig — so rappelte ich sie gehörig an und sagte: Ungeschicktes Mädel, von unten fängt man nicht an, — daß du mir künftig von oben anfängst — sonst . . . Der kluge Fürst verstand Spaß.

Für die allgemeine Freiheit ist es das Höchste Glück, das man am Staatsruder Frankreichs erleuchtete Männer, friedliebende Helden, ein schon durch seine Schriften unsterbliches génie sieht,

welches die Eitelkeit aller menschlichen Werke, aller, bis auf die Nationalehre — besungen hat. — Unser erhabener Lamartine ist es. —

Dieser Athlete des Friedens und der Nationalehre, in dem Alter, wo die Weisheit in ihrer ganzen Kraft besteht, hat vornehmlich den edlen Ehrgeiz die französische Nation an die Spitze der Civilisation und der Menschlichkeit zu stellen und zu lassen. Die Französische Republik mit Selbstbeherrschung würde gern ihrer Schwester der constitutionellen Monarchie helfen, wenn sie ihrer Hülfe benöthigt wäre und sie wünschte. — Alle können nicht Republikaner sein, eben so wenig, wie nicht alle Katholiken, Lutheraner oder Calvinisten sind. — Vertragen müssen sich alle. In der weiten Schöpfung ist für alle Meinungen Platz. — Nur kein Aufhezen, keine Scheelsucht. — Das ist falscher Brüder Spiel.

Diese großen Zwecke können nur durch ein wahrhaft heiliges und christliches Band, unter dem Schilde derselben Geseßlichkeit und Brüderlichkeit (die constitutionelle Monarchie, wie gesagt nicht ausgeschlossen) erwartet werden. Die Französische Republik bedarf einer erhabenen Regierung, die, weit entfernt ausschließend zu sein, sich zum Grundsatz macht, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit überall zu fördern, worin stets das Wesen des französischen Charakters bestand.

Sollte Frankreich in eine kleinliche Cabinets-Politik verfallen, sollte nicht ein Gemeingeist alles vereinbaren was Franzose heißt, ohne Vorurtheil, Reiche und Arme, ohne Ausnahme, was verdient frei zu seyn; wenn die sogenannten Großen (als wollen sie für sich allein eine aristokratische Dünkel- und Geld-Republik bilden,) die Unbegüterten verachten, dann wäre Frankreich die Freiheit nicht werth. Die Republik würde die moralische und elektrische Kraft verlieren welche ihr eine unüberwindliche Ueberlegenheit verschafft. Sie würde endlich unter den rohen, materiellen und zahlreichen Gewalten der Feinde und Neider ihrer Freiheit verfallen, welche, um den großen Einfluß der Franzosen zu lähmen, sie den Einfältigen als Lustspringer, Tänzer, Gaukler und Complimentenmacher schildern, um zum

Nationalhass aufzuheben. Hat man erst dieses mächtige Volk ausgeschlossen, so wird man bald mit den andern Brüderchen leicht fertig.

Nein, nie und nimmermehr, großer Bürger, werden die Anhänger der Willkür und des politischen Mysticismus den Franzosen die Störungen und Beängstigungen, die sie ihnen seit 60 Jahren verursacht haben, vergessen. Bei der ersten Gelegenheit wenn sich die Zwietracht unter sie mengt, wenn die Reichen die Unbegüterten verstoßen, so ist es geschehen: man wird das unruhige Frankreich erst rädern und dann viertheilen. Aber nein, das mächtige große Volk, ähnlich den Säulen des Herkules, bildet am atlantischen Meer den Wall, die Reserve, das Postament der ruhigen Freiheit. Es wird sein riesenmäßiges, kolossales Unternehmen nicht durch eine Moutonnerie endigen.

Die edlen und stolzen Engländer, unsere Brüder, sind auch nicht Beförderer und Stützen der Sklaverei. Hier unsere braven Deutschen, unsere Nachbarn, befinden sich jetzt glücklich, an ihrer Spitze republikanische Monarchen zu sehen, die ihnen freie und volksthümliche Institutionen geben wollen, und deshalb bleiben sie monarchisch.

Das ist, mein großer Bürger, was mein Herz entflammt für Menschenwohl, mich bewogen hat, Ihnen zu schreiben. Sie werden nicht ermangeln, die heldenmäßige Republik mit Rath und That ihrer langen und fruchtreichen Erfahrungen zu unterstützen.

Glücklich, wer wie Sie, ihr nützliche Dienste leisten könnte! Genehmigen Sie hochherzig meine wiederholten Glückwünsche, so wie meine Grüße und Brüderlichkeit.

Cassel, März 1848.

Hodiesne,

Professor und Litter.